
Von den aus dem Thierreiche genommenen
Arzneimitteln.

Das Thierreich (Regnum animale.)

Liefert mehrere Arzneistoffe, welche bei Menschen und Thieren mit Nutzen angewandt werden, ehemals aber zu sehr mit unnützen und zum Theil abgeschmackten Dingen vermehrt wurden. Diejenigen, deren man sich jetzt noch häufig bedient, bestehen entweder in ganzen Thierkörpern oder nur in einzelnen Theilen und Bestandtheilen derselben. Zu den ersteren gehören folgende:

Der Mensch (Homo sapiens Linnei.)

Außer verschiedenen andern unnützen Mitteln aus dem Menschenkörper z. B. dem Schädel und der darauf gewachsenen Flechte u. s. w. bediente man sich ehemals vorzüglich der egyptischen Mumien von einbalsamirten Menschenkörpern, die man wegen der in ihnen enthaltenen harzigen, balsamischen und gewürzhaften Theile innerlich als ein schweißtreibendes, magenstärkendes, Fäulniß widerstehendes und zertheilendes Mittel, äußerlich gegen Verhärtungen, Geschwülste und Wunden empfahl, jetzt aber mit Recht verworfen hat.

Der Hund (Canis familiaris L.)

Diese gebrauchte man zu der sogenannten jungen

Hundesalbe, deren Bereitung wie sie in Georg Simon Winters erfahrnem Pferdearzt 1757. 8. S. 559 vorgeschrieben ist, aus Folgenden besteht. Man läßt rothe Pappeln mit der Wurzel, Käsepappeln, Farrenkraut, Dierluzei, Schellkraut, Odermennige, Beifuß, Häßelnlaub, Formentillwurzel, Schwarzwurzel, von jedem 5 Hände voll, zerschnitten in sechs Maasß Wein kochen und während dem Kochen 4 bis 5 Stück lebendige junge Hunde hineinwerfen und noch stark damit kochen, darauf alles untereinanderstoßen und ausdrücken, zu dem Durchgepreßten $\frac{1}{4}$ Pfund Hundeschmalz, Taxschmalz und Bärenschmalz von jedem $\frac{1}{2}$ Pfund, Schneckenöl $\frac{1}{4}$ Pfund, Lorbeeröl 4 Loth, Regenwürmeröl 6 Loth, Wachholderöl 4 Loth, Spiecköl, Steindöl, von jedem 2 Loth, Balsamöl 1 Loth, Terpentindöl und Honig, von jedem $\frac{1}{2}$ Pfund, Hirschfett $1\frac{1}{2}$ Pfund, alt Schmeer 1 Pfund, Hundszungenwurzel = Pulver 6 Loth dazu thun, über gelindem Feuer sehr gut untereinandermengen und dann in einem Gefäße wohl verwahrt zum Gebrauch aufbehalten. Diese Salbe wird gegen Steifigkeit der Glieder als ein heilsames Mittel angepriesen, kann aber durch jedes andere Fett oder Del ersetzt werden, daher es ganz unnöthig ist, zu dieser grausamen Bereitungsart seine Zuflucht zu nehmen.

Der Maulwurf (Talpa europaea L.)

Eine in Europa häufig unter der Erde sich aufhaltende Thiergattung, wurde ehemals gedörrt oder gebrannt und gepulvert als ein schweiß- und urintreibendes Mittel bei Gliederweh, Ausschlagkrankheit u. s. w. verordnet. Auch empfahl man die Maulwürfe so lange zu kochen, bis sie ganz zergangen wären, das auf der Brähe schwimmende

Fett abzunehmen und den Pferden bei Kolikschmerzen einzureiben. Andere schrieben dem Pulver von gedörrten Maulwürfen, zu $\frac{1}{2}$ Quentchen in einen Löffel voll Bier gegeben, Kräfte gegen die Wassersucht zu u. dergl. m. Es widersprechen aber diese absurden und zum Theil abergläubischen Vorschriften allen gefundenen Begriffen in der Thierarzneikunde, daher sie auch wohl schwerlich von irgend einem Thierarzte mehr befolgt werden.

Die Schwalben (*Hirundo urbica* L.)

Burden ehemals gedörrt, gebrannt und gepülvert empfohlen, auch gebrauchte man ein durch Kochen der Schwalben mit einem fetten Oele bereitetes Schwalbenöl (*Oleum Hirundinum*) äußerlich zum Einreiben als ein nervenstärkendes Mittel. Vernünftige Thierärzte werden aber ohne mein Erinnern einsehen, daß jenes Pulver von gebrannten Schwalben nicht mehr als jede Kohle, und das Oel nur eben so viel als jedes andere fette Oel wirken könne.

Eben dieses gilt von den Kröten (*Rana Bufo* L.) welche Kerstin getrocknet und in einem wohl verdeckten Topf im Feuer gebrannt als gebrannte Kröten (*Bufo usti*) bei der Halsfistel der Pferde, und zwar um den andern Tag, zu 2 Quentchen mit Wasser gegeben, sehr heilsam befunden haben will, deren Wirkung aber ebenfalls nur die einer jeden thierischen Kohle seyn kann.

Die Viper und Otter, (*Coluber vipera* und *Coluber Berus* L.) zwei zum Schlangengeschlecht gehörige Amphibien, die man in Afrika und im südlichen Europa findet, wurden ehemals, nachdem man ihnen den Kopf abgeschnitten, getrocknet als ein nährendes und Ausdünstungsbeförderndes Mittel bei Auszehrungen und Ab-

magerung, in ansteckenden Krankheiten, in Hautaus- schlägen zu 2 Drachmen bis 1 Unze in Pulver mit warmen herztärfkenden Flüssigkeiten zweimal täglich, oder auch zu Brühen gekocht, anhaltend gegeben. Da aber eine gallertartige Substanz der einzige vorwaltend wirkende Bestandtheil in ihnen ist, so kann ihre ernährende Wirkung wohl durch leichter zu habende wohlfeilere und bessere Mittel ersetzt werden. Auch das Vipernfett (*Axungia viperarum*) leistet nicht mehr als jedes andere Fett, z. B. frischer Thran.

Die Maikäfer (*Scarabaeus Majalis*, *Scarabaeus Melolontha* L.) jene bekannte rothfarbene ungefehr 1 Zoll lange und $\frac{1}{2}$ Zoll breite Käferart, welche man im April und Mai in Menge sammeln kann, werden in Honig getränkt und sind in dieser Form im Holsteinischen ein gewöhnliches Mittel, welches die Bauern ihrem Viehe gegen den tollen Hundebiß geben, und zwar einem Pferde oder Rinde ein Stück mit einem Eßlöffel Honig. Außerlich wendet man sie in Del ertränkt zerquetscht als ein rothmachendes und zertheilendes Mittel an. S. I. Thl. S. 165.

Die Maikäferwürmer (*Meloe majalis* L. *Proscarabaeus* L. *vermes majalis officinalis*) sind 1 Zoll lange und $\frac{1}{2}$ Zoll breite weiche flügellose Insekten, von schwarzer violetglänzender Farbe, welche man im Frühjahr auf sonnigten Wiesenhügeln und andern hochliegenden Gras- und Brachseldern antrifft. Um sie zum Arzneigebrauch zuzubereiten sammet man sie an einem warmen trocknen Tage und bringt sie mit einem Stäbchen Holz, ohne sie hart zu berühren, in ein Gefäß, weil sie bei der Berührung mit bloßen Fingern ihren wirksamen gelblichen,

dicken und scharfen Saft von sich geben; dann werden sie etwa zu 150 Stück auf $\frac{1}{2}$ Maasß Honig eingemacht, zuvor aber einem jeden der Kopf abgeschnitten, und zur Erhaltung jenes scharfen Saftes die Einrichtung getroffen, daß sie sogleich nach Abnahme des Kopfs in den Honig fallen. Auf diese Art eingemacht werden sie dann in wohl vermachten Zuckergläsern zum Gebrauch aufbewahrt.

Vor einigen zwanzig Jahren bekamen diese Würmer einen großen Ruf als spezifisches Mittel wider den tollen Hundebiß und es wurde im Jahr 1777 folgende Latwerge öffentlich empfohlen:

Nimm Mairwürmer mit dem ihnen anklebenden Honig 24 Stück, Theriak 2 Unzen (oder in Ermangelung dessen Fliedermus), fein gefeiltes Ebenholz 2 Quentchen, gefeiltes Blei, pulverisirte virginische Schlangenzwurzel, von jedem 1 Quentchen, Ebereschenschwamm-Pulver 20 Gran. Die Mairwürmer sollen zuvor zerhackt und dann in einem Mörser fein zerrieben, durch Zusatz der übrigen Pulver und einer hinlänglichen Menge Honig zur Latwerge gemacht und in einem wohl verwahrten Gefäß zum Gebrauch aufbewahrt werden; dieser soll auf folgende Art eingerichtet werden: Einem völlig ausgewachsenen starken Pferde oder Rinde soll man $3\frac{1}{2}$ Quentchen, Schweinen $2\frac{1}{2}$ Quentchen, Schafen und Ziegen 1 Quentchen 50 Gran, Hunden 2 Quentchen; halbausgewachsenen Pferden und Kindern 1 Quentchen 45 Gran, Schweinen 1 Quentchen 50 Gran, Schafen und Ziegen 1 Quentchen, Hunden $1\frac{1}{2}$ Quentchen; noch ganz jungen Füllen, Kälbern und Schweinen 1 Quentchen, Schafen und Ziegen 50 Gran, Hunden 1 Drachma und 10 Gran, und

zwar des Morgens die Hälfte geben; dabei werden sie in einen besondern Stall gesperrt und nicht eher wieder an die freie Luft gelassen, bis die Arznei ihre Wirkung gethan, welches erst in 24 bis 48 Stunden erfolgt.

Zugleich sollen die Thiere kein Fressen erhalten und in 12 Stunden nicht getränkt werden. Die durch den Biß verursachte Wunde wird zugleich skarifiziert oder rein ausgewaschen, und sodann mit Essig, Salz oder Quecksilbersalbe eingerieben, alsdann aber mit Basiliensalbe oder gefalzener Butter verbunden. — Will man das Mittel einfacher und dennoch eben so wirksam haben, so nimmt man 24 Stück dieser Würmer aus dem Honig, zerreibt sie in einem steinernen Mörser so fein als möglich und mischt 2 Unzen Theriak, $1\frac{1}{2}$ Unze Baldrianwurzel-Pulver nebst so viel von dem Honig, worin die Würmer gelegen, hinzu, daß es eine Latwerge wird, von der man einem vom tollen Hunde gebissenen Pferde und Rinde 5 Quentchen, Schafen, Schweinen, Hunden u. dergl. Thieren $1\frac{1}{2}$ Quentchen giebt, und damit so lange fortfährt, bis Besserung erfolgt.

Die spanischen Fliegen (*Meloe vesicatorius* L., *Litta vesicatoria* nach Fabricius, *Cantharides officin.*) Ein ungefehr 1 Zoll langes und $\frac{1}{4}$ Zoll breites, mit harten Flügeldecken, die den ganzen Hinterleib bedecken, und zwei schwarzen Fühlhörnern versehenes Insekt von länglichter Form und glänzend grüner ins Goldgelbe spielender Farbe, werden in den Monaten Juni und auf dem spanischen Flieder, Eschenbäumen, Weiden u. s. w. häufig angetroffen.

Man sammelt sie, indem man sie von den Bäumen oder Gesträuchen, auf welchen sie sich befinden, auf ein

ausgebreitetes Tuch herabschüttelt, sie hernach in ein Gefäß thut, durch aufgegoßenen Essig oder Schwefeldampf tödtet, dann zum trocknen ausbreitet, und nach dem dies geschehen, in ein wohl verdecktes Gefäß zum Gebrauch aufbewahret.

Sie haben einen eigenen betäubenden Geruch, wodurch man sie schon von weiten auf den Bäumen entdecken kann und enthalten ein scharfes, feuerbeständiges Harz oder Wachstiges Wesen, welches sie zu einem reizenden, rothmachenden, Blasenziehenden und heftigen Urintreibenden Mittel macht. Will man sie indessen wegen der letztern Eigenschaft innerlich gebrauchen, so muß dies mit der größten Vorsicht geschehen, da sie die zur Absonderung und Ausscheidung des Harns dienenden Wege heftig reizen, und in zu großer Menge gegeben, Entzündung und Blutung aus denselben hervorbringen, ja sogar tödtlich werden können. Daher sind sie zu vermeiden, wo Reizbarkeit, Entzündung oder Eiterung irgend eines Eingeweidess, fieberhafter Zustand, Blutflüsse, Krämpfe u. dergl. Zufälle statt finden, und nur da anzuwenden, wo ein geringer Grad von Reizbarkeit ist, wo besonders die Verdauungswerkzeuge an Atonie und Schwäche leiden, ferner bei der Wassersucht, dem tollen Hundebiß, der Unenthaltbarkeit des Harns von Lähmung der Harnblase und der Schließmuskeln, der Harnstrenge und dem Harnzwang. Man läßt zu diesem Behuf 2 Unzen spanische Fliegen in einen Maßel weißen Wein 48 Stunden hindurch einweichen und von dem Durchgeseiheten dem Pferde im Trank und in Klisteren 1 Unze mit einem schleimigen Absud geben, oder 10 bis 20 Gran des Pulvers mit etwas Kampfer, Honig, ara-

bisch Gummi, schleimigen Getränken, Saamenmilch u. s. w. Auch kann man die Tinktur, s. den I. Thl. dieses Buchs S. 162., gebrauchen, welche zugleich als ein den Geschlechtstrieb reizendes Mittel wirkt.

Da indessen der innerliche Gebrauch der spanischen Fliegen mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, so wendet man sie am häufigsten und mit mehrerem Nutzen äußerlich, sowel für sich allein als auch in Pflastern und Salben an, und zwar um künstliche Geschwüre an irgend einem Theile zu erregen und den Krankheitsreiz abzuleiten. Zu dem Ende bedient man sich eines einfachen aus Wachs, Terpentin, Schweinfett, Harz und der gehörigen Menge spanisch Fliegenpulver bestehenden Pflasters, welches man auf eine von Haaren befreite Stelle legt, und nachdem die Oberhaut durch den Zufluß der Säfte in den Hautgefäßen eine Blase gebildet hat, abgenommen wird, um die Blase zu öffnen und um nach Befinden der Umstände die entstandene Wunde entweder durch ein die Eiterung beförderndes Mittel offen zuhalten, oder durch einen Verband von Bleizerat, ein Kohlblatt u. dergl. zu heilen.

Dergleichen Pflaster wird man mit großem Nutzen zur Ableitung aller innern örtlichen Entzündungen. Z. B. Augenentzündungen, bei zurückgetretenen Ausschlägen, in fauligten Fiebern und Seuchen, bei zurückgetretener Geschwulst oder abgesetzter Drüsenmaterie, in schlafflichtigen Zufällen, die nicht von Gehirnentzündung entstehen u. s. w., mit dem größten Nutzen anwenden. Der Salben aus spanischem Fliegenpulver mit Lorberöl oder irgend einem andern Fette bedient man sich zum Einreiben an Theilen, deren Lebenskraft sehr gesunken

ist, um durch diesen Reiz Leben und Kreislauf in denselben wieder herzustellen. Bei Balggeschwülsten, Gallen, Stollbeulen, Ueberbeinen, Pterphaken u. s. w. gebraucht man sie mit dem Euphorbium = Gummi, dem ägenden Sublimat u. s. w. in Verbindung, um jene Auswüchse wegzuziehen, die Wunden mittelst einer passenden Salbe zur Eiterung zu bringen und die Heilung zu befördern. Da aber dergleichen äußerliche Mittel durch die Wirkung der einsaugenden Gefäße zum Theil auch in die Säfte aufgenommen werden, so können sie eben die Wirkungen im Thierkörper hervorbringen, welche, wie oben gesagt, bei innerlicher Anwendung derselben erfolgen. Daher ist auch hier einige Vorsicht nöthig, und müssen sie vorzüglich vermieden werden, wo die Zunge und das Maul trocken, der Mist hart und trocken ist, das Herz und die Arterien stark pulsiren und schlaffüchtige Zufälle, als Folge eines hitzigen Fiebers oder eines Schlags auf den Kopf, entstanden sind.

Die Scharlachbeeren (*Coccus ilicis* L., *Grana chermes* oder *Kermes offic.*) Kleine Insekten, die auf der Stech-Eiche (*Quercus ilex* L.) im südlichen Europa und auf den Inseln des Archipelagus gefunden werden, und einen rothen Saft enthalten, so wie die Cochenille (*Coccus cacti* L., *coccionella*, *cochinella* off.) eine Schildlaus, die in Mexiko auf den Blättern der Opuntie lebt, wurden ehemals als Analepticum bei Thierkrankheiten, jetzt aber nur als Farbematerial gebraucht.

Die Ameisen (*Formica rufa* L., *Formicae* off.) Ein bekanntes Insekt, standen ehemals in der Thierarzneikunde als reizendes, nervenstärkendes, krampfstillen-

des, gelinde öffnendes, schweiß- und urintreibendes Mittel in großem Ansehen, daher man sie in Krankheiten von Schwäche, Verstopfungen der Eingeweide, und vorzüglich bei Leberkrankheiten der Schafe, die von zu feuchtem Futter entstanden, in Hautausschlägen, Glicterlähmung u. s. w., anrieth, und sie entweder frisch zu ungefehr 2 Hände voll auf eine Porzion gerechnet, gequetscht mit warmen Wasser oder Angelikendekokt übergossen und durchgepreßt oder getrocknet und pulverisirt, Pferden und Rindern von 3 Unzen bis zu $\frac{1}{2}$ Pfund, Schafen aber zu 2 bis 4 Unzen mit Hafer, Kleien oder Rochsalz vermengt, Morgens nüchtern gab.

Außerlich werden die frischen Ameisen nebst ihren Haufen, mit kochendem Wasser oder Essig aufgegossen, zu Bädern bei gelähmten Gliedern, Hüftweh und Kreuzlähmigkeit angewandt.

Die Ameisen enthalten eine der Essigsäure sehr ähnliche Säure, die sich durch die Destillazion mit Wasser abscheiden läßt, so daß 1 Pfund Ameisen auf diese Art destillirt, 1 Maas Säure gibt. Schüttet man die Ameisen nebst ihren Haufen in ein Destillirgefäß, gießt Kornbranntwein darauf und treibt nach einer gehörigen Vorrichtung den Spiritus herüber, so erhält man den Ameisengeist (*spiritus formicarum*) welcher die reine Ameisensäure nebst einigen balsamischen Theilen des im Haufen befindlichen Harzes enthält, und äußerlich als ein zertheilendes und nervenstärkendes Mittel bei Stockungen der Säfte und Lähmungen zum waschen, mit großem Nutzen angewandt wird.

Die Skorpionen (*Scorpio europaeus* L., *Scorpiones offic.*) Ein in Italien, Frankreich, der Schweiz

und in Afrika anzutreffendes, dem kleinsten Krebse ähnliches Insekt, erkäufte man in Baumöl und verordnete dies Del sonst häufig unter dem Namen Skorpionenöl (*Oleum Scorpionum*) gegen das Aufblähen des Rindviehes bei Seuchen und beim tollen Hundebiß innerlich und äußerlich. Selbst beim Stich der Skorpionen zerquetschte man das Thier und legte es auf die Wunde. Jetzt, da man überzeugt ist, daß jedes frisch ausgepreßte Del dieselben Dienste leistet, bedient man sich des Skorpionenöls nicht mehr.

Die Kellerefel (*Oniscus Asellus* L., *Asselli millepedes* off.) sind kleine ungefehr $\frac{1}{2}$ Zoll lange und $\frac{1}{4}$ Zoll breite, mit knorpligen Ringen umgebene eiförmige Insekten ohne Flügel, mit 14 Füßen und einem zweitheiligen Schwanz. Man findet sie gewöhnlich an feuchten, dumpfigen Orten, besonders in Kellern, alten Mauern, unter Brettern, Steinen u. s. w. Sammelt man ihrer eine Menge in ein Gefäß, so geben sie einen unangenehmen flüchtigen Geruch, der sich noch mehr zeigt, wenn man sie in einem Mörser zerstoßt. Ihr Geschmack ist etwas süßlich, stechend und ekelhaft.

Ihre Bestandtheile sind eine scharfe Feuchtigkeit, dem Salmiak ähnliches Salz, und ein gallertartiges Wesen, daher man sie innerlich als ein auflösendes, eröffnendes, zertheilendes und Urintreibendes Mittel verordnet. Am wirksamsten sind sie, wenn man sie frisch mit Wasser, Wein oder Bier zerquetscht, den Saft rein auspreßt, und so den Thieren giebt. Vitet empfiehlt dazu 100 Stück Kellerefel mit 6 Pfund gutem Franzwein zu 4 Unzen bis 1 Pfund gegeben, als ein vortreffliches reizendes und Harntreibendes Mittel. Doch kann man we-

nigstens 600 und noch mehrere bei Pferden und Rindern dazu nehmen. Gegen die Gelbsucht der Schweine empfiehlt man den mit Essig ausgepressten Saft der Schellkrautwurzel zu $\frac{1}{2}$ Quart mit $\frac{1}{4}$ Quart des Saftes der Kellerefel vermischt, wobei man aber das Schwein 3 Stunden vorher und 6 Stunden nachher fasten läßt.

Um die Kellerefel im trocknen Zustande zu gebrauchen, tödtet man sie durch Waschen mit weißem Wein, trocknet sie in einem bedeckten Gefäß in der Wärme und hebt sie zum Gebrauch auf. Hierbei krümmen sie sich gewöhnlich kugelrund zusammen, daher man die gerade ausgestreckten als vorher gestorben wegwerfen, die gekrümmten aber zum Gebrauch aufbewahren muß. Diese empfiehlt man insonderheit zu einer Urintreibenden Latwerge, zu welcher gepulverte Kellerrwürmer und Meerzwiebelwurzel von jedem $1\frac{1}{2}$ Unze, gepulvertes Gundermankraut 4 Unzen, und so viel Honig als zur Latwergenform nöthig ist, genommen werden, und die bei der Geschwulst des Schlauchs nebst dem äußerlichen Gebrauch des Bleicerafs und des Kaltwassers als vorzüglich empfohlen wird.

Selbst die lebendigen Kellerrwürmer pflegt man den Pferden bei der Harnverhaltung in den Schlauch zu setzen, damit sie durch ihren Reiz die Harnabsonderung befördern.

Die Regenwürmer (*Lumbricus terrestris* L., *Lumbrici terrestres* offic.) enthalten ein flüchtiges Laugen-salz, und wurden ehemals, frisch zerquetscht oder auch getrocknet und gepulvert, als schweiß- und urintreibendes Mittel gebraucht. Jetzt bedient man sich ihrer selten auf diese Art, sondern man bringt sie allenfalls

noch frisch zur Fäulniß und kocht sie alsdann mit Baumöl zum Regenwürmeröl (*Oleum lumbricorum terrestrium* s. den I. Thl. S. 168. S. 213) oder man übergießt sie mit Brantwein und destillirt den Geist davon herüber zum Regenwürmergeist (*Spiritus lumbricorum*) eines zertheilenden und nervenstärkenden Waschmittels s. d. I. Thl. S. 135. S. 157. Da aber das Del gar nichts und der Spiritus nur wenig von flüchtigem Laugensalz enthalten, so leistet unstreitig der reine Weingeist im letztern die mehrste Wirkung.

Eben das was von dem Regenwürmeröl gilt, ist auch von dem Schneckenöl zu behaupten, welches von den schwarzen oder Waldschnecken auf die bei den Regenwürmern angezeigte Art verfertigt wird.

Von einzelnen Theilen thierischer Körper als Arzneimitteln.

Die einzelnen fleischigten Theile thierischer Körper, die man sonst verschiedentlich angewandte, und wohin z. B. das Fleisch oder Herz vom Löwen oder vom Hasen, die Leber vom Wolf (*Hepar Lupi*), die Fuchslunge (*Pulmones vulpis*) zu rechnen sind u. s. w., werden hoffentlich von keinem rationellen Thierarzte mehr angewandt werden und verdienen in dieser Rücksicht hier keiner weitern Erwähnung, wohl aber die einzelnen wirksamen Bestandtheile derselben, als:

1) Die Gallerte (*Gelatina*.) Diese macht einen wichtigen Bestandtheil aller thierischer Körper aus und